

um ihre Aufnahme als Kandidaten ersuchten. Inzwischen haben weitere vier Kollegen, die erst das Gehörte überdenken mußten, den gleichen Antrag gestellt, davon zwei gleich am nächsten Morgen. Sie wollten ihre Bitte nur nicht am Tag vorher im Kreis der anderen Kollegen aussprechen. Über diese zwanglose Unterhaltung der Genossen mit einer Gruppe Kollegen wurde am nächsten Tag in der gesamten Abteilung gesprochen. Der Parteisekretär wurde von einem Kollegen vorwurfsvoll gefragt: „Warum hast du mich nicht dazu eingeladen?“ Die Genossen selbst waren über die Wirkung überrascht. Ein Teil der Genossen war dieser Aussprache gegenüber nämlich sehr skeptisch gewesen. Die Genossen bemühen sich jetzt, die von den Kollegen in der Aussprache kritisierten Mängel zu beseitigen, weil sie sehr richtig sagen, daß das mit entscheidend dazu beiträgt, das Vertrauen, das die Kollegen in die Partei setzen, einmal zu rechtfertigen und zum anderen vor allem zu vertiefen. Solche Aussprachen wollen sie fortsetzen.

Es zeigt sich also, daß es viele Kollegen gibt, die durchaus in die Partei eintreten möchten, daß es aber von unseren Genossen abhängt, wie sie den Kollegen gegenüber treten, und in welchem Maße sie den Kollegen auf alle Fragen, die ihnen am Herzen liegen, Antwort geben.

Der Parteisekretär von HO-Lebensmittel Lichtenberg erzählte, daß sich die Parteileitung nach dem 28. ZK-Plenum bisher vergeblich bemüht habe, neue Kandidaten zu gewinnen. Er meinte dann: „Das ist bei uns sehr schwer. Die parteilosen Kollegen, mit denen über ihre Aufnahme als Kandidaten gesprochen wurde, brachten oftmals zum Ausdruck, daß sie an und für sich dazu bereit seien, aber wenn sie sehen, wie der Sekretär und einige andere Genossen Abend für Abend unterwegs sind, dann können sie sich doch nicht dazu entschließen. Von den 40 Mitgliedern sind nur sechs aktiv, und die müssen jeden Abend unterwegs sein.“ Diese Genossen bezeichnen alle anderen Genossen mehr oder weniger als inaktiv. Bei näherer Betrachtung trifft das aber gar nicht zu, denn die Mehrzahl der anderen Mitglieder macht ordnungsgemäß ihre Arbeit und tritt durchaus als Genossen auf. Sie wollen nur nicht jeden Abend wegen Versammlungen, Sitzungen usw. spät nach Hause kommen und ihre Familien vernachlässigen.

Natürlich sind die sechs Genossen aktiv und opfern ihre ganze Zeit für die Partei, und natürlich gibt es unter den 34 sogenannten inaktiven Genossen auch wirklich inaktive Genossen. Aber wenn die Grundorganisation aus dieser Situation herauskommen will, muß sie ihre Arbeit entschieden ändern. Es muß auch für die sechs Genossen Abende in der Woche geben, an denen sie pünktlich wie alle anderen Kollegen am Feierabend nach Hause gehen. Um das zu erreichen, muß man sich in der Mitgliederversammlung gründlich mit diesen Fragen auseinandersetzen. Die einen müssen begreifen, daß sie die Arbeit so organisieren müssen, daß sie weniger Zeit benötigen, und die anderen müssen verstehen, daß sie als Genossen etwas mehr am Parteileben teilnehmen müssen. Ein bewährtes Mittel der Parteierziehung ist der Parteiauftrag. Zum Beispiel könnten sie durch die Parteileitung beauftragt werden, ständig parteilose Kollegen zu betreuen und ihnen die Politik der Partei und der Regierung zu erklären. Mir scheint aber auch, daß es notwendig ist, das gegenseitige Vertrauen unter den Genossen zu verbessern. Die sechs Genossen sollen den anderen ruhig mehr Zutrauen. Die Kluft zwischen aktiven und inaktiven Genossen muß verschwinden. Damit wird auch die Zurückhaltung der Kollegen überwunden werden.

Kurt Schumann
Sekretär für Propaganda und Agitation
der Kreisleitung Lichtenberg